



E. Perle

„KÜNSTLER-ALBUM“

Druck v. L. Schilling, Wien.



EMANUEL PENDL.

Emanuel Pendl gehörte in die Zahl der vom Glücke begünstigten Künstler, deren Beruf, also in gewisser Hinsicht deren Zukunft, schon in der Wiege vorausbestimmt war. Er entstammt einer Familie, in welcher der Kunstberuf erblich zu sein scheint und wo die künstlerischen Traditionen zugleich mit dem Namen vom Vater auf den Sohn sich fortpflanzen. Sein Grossvater war der rühmlichst bekannte Bildhauer Johann Nepomuk Pendl, dessen Crucifixe unübertroffen genannt werden, und sein Vater Franz Xaver geniesst noch gegenwärtig den Ruf eines tüchtigen Meisters in demselben Genre. Welche Vortheile daraus für den Jüngsten von ihnen, den Sohn und Enkel erwachsen mussten, bedarf keiner besonderen Ausführung.

Emanuel Pendl wurde am 25. Februar 1845 in Meran geboren. Frühzeitig arbeitete er in dem Atelier und unter der Leitung seines Vaters. Neunzehn Jahre alt verliess der junge Pendl seine heimatlichen Berge, um sich in Venedig den theoretischen Studien seines Berufes zu widmen. An der dortigen Academie der bildenden Künste, welche damals noch österreichisch war, machte er mit gutem Erfolge zwei Semester durch, als das Kriegsjahr 1866 kam und seinen Studien ein unerwartet frühes Ende bereitete. Die österreichische Academie löste sich auf; für Pendl war das betrübende Ereigniss zugleich auch der Schiffbruch seiner schönsten Hoffnungen und seines Lieblingstraumes. Mit dem ihm in Aussicht gestellten „Rompreis“ hatte er eine Studienreise nach Mittel- und Unter-Italien geplant. Nun musste er noch ein weiteres Jahr an der unter italienischem Regime wieder eröffneten Academie zubringen. Widrige Verhältnisse unterbrachen seine Studien abermals. Jetzt verliess er Venedig ganz. Indessen durfte er sich mit den Resultaten seiner Venezianer Studien trösten, denn er nahm das ehrende Zeugnis seines Lehrers, des berühmten Cavaliere Luigi Ferari, mit, das mit den schmeichelhaften Worten schloss: „è mio pieno persuazione che per tal modo E. Pendl verrà valente scultore e potrà far onore al proprio paese.“ —

Emanuel Pendl ging im Jahre 1867 nach Wien, mit der Hoffnung, in der Residenz bald eine selbständige Beschäftigung zu finden. Allein er sollte noch manche Enttäuschung erleben, ehe ihm die Genugthuung ward, seine Hoffnungen verwirklicht zu sehen. Erst bei der Eröffnungsausstellung des österreichischen Museums, wo er durch ein kleines Elfenbein-Relief die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, konnte er sich von der Dienstbarkeit der Ateliers befreien und selbständig auftreten. Die nächste Folge waren mehrere Aufträge von Privaten, die er zur vollsten Zufriedenheit ausführte und welche das Unterrichtsministerium veranlassten, den jungen Bildhauer mit einem Staats-Stipendium zu betheilen. Damit bot sich ihm endlich die langersehnte Gelegenheit, eine grössere Arbeit zu unternehmen. Sie gelang vorzüglich und die Profezeiung Ferari's fing an in Erfüllung zu gehen. Es war die reizende Gruppe „Mutterliebe“, welche 1873 unter den Concurrenzarbeiten um den „Reichelpreis“ erschien und allgemeines Aufsehen hervorrief. Die Jury, aus dem Professoren-Collegium der Wiener Academie zusammengesetzt, vermittelte dem Künstler sofort den ehrenden Auftrag, die Colossal-Statue der „Justitia“ für die grosse Halle des kaiserlichen Justiz-

Palastes auszuführen. Drei Jahre nahm die Ausführung dieses grossen Werkes in Anspruch; nebenbei cultivirte Pendl das Portrait und die Holzschnitzerei in ihrer Anwendung auf kleine Statuetten, welche allgemeinen Beifall fanden und ihrem Meister das erste Diplom des österreichischen Museums für die zierlichen originellen Arbeiten erwarben.

Nach Vollendung des Gyps-Modelles „Justitia“ im Jahre 1877 machte Pendl eine italienische Studienreise

Zahlreiche Schöpfungen Pendl's befinden sich im Privatbesitze, darunter die bekannte Jardinière in Bronze des Grafen Lanzcoronsky, ein höchst origineller Thüraufsatz in Holz, (Gruppe aus sechserlei Drachengestalten) des Dr. Alberth Figdor etc. etc. Für den Prachtbau der neuen Wiener Universität hat Pendl zwei Figuren in Arbeit: Galen und Hypokrates; weiters stammt die figurale Bekrönung des Reichenberger Theaters, zwei Gruppen und sechs Figuren von ihm her.

In Folge der Concurrenzausschreibungen für die figurale Ausschmückung des neuen Rathhauses schuf Pendl die drei Figuren: Maler, Wirth und Freiwilligen, und für's neue Parlamentshaus sind allegorische Marmorstatuen in Ausführung begriffen.

